



AUDITOIRE

Gemeinde-Blatt

für die

Deutsche reformierte Gemeinde

✻ GENF ✻

Erscheint 8 Mal im Jahr — Jahresabonnement 50 Cts.

➔ Si parmi les personnes recevant cette feuille, il s'en trouvent qui ne comprennent pas l'allemand, la Rédaction les prie de la lui renvoyer.

➔ Das „Gemeindeblatt“ kommt mit dieser Nummer an eine grosse Anzahl neuer Adressen zur Versendung und bittet als die einzige regelmässige Publikation deutscher Sprache in Genf um freundliche Aufnahme.

Man versäume nicht, uns Adressenwechsel oder Abreise von Genf mitzuteilen.

Worte der Reformatoren

Zum Reformationsfest.

Wir wollen euer Evangelium nicht aufheben noch anders predigen, sondern dasselbe läutern und polieren als einen Spiegel, der verfinstert und verdorben ist durch euren Unflat dass nicht mehr denn der Name des Evangelii geliebt ist, aber niemand recht darin etwas hat sehen mögen.

* * *
Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein Not allein Gott klag!
An Gott ja nicht verzag,
Dein Glück kommt alle Tag.

* * *
Dieses Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir

werden's aber; es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwank. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg; es glüht und glänzt noch nicht alles, es feigt sich aber alles.

* * *
Vollkommen sein heisst Gott fürchten und lieben und dem Nächsten alles Gutes tun.

LUTHER.

* * *
Alles ist göttlich, was wahr, heilig und untrüglich ist; denn Gott allein ist wahrhaft. Wer also Wahrheit spricht, der redet aus Gott und ist von Gott erleuchtet. Ich wage also auch das göttlich zu nennen, was von den Heiden entlehnt ist, sofern es nur heilig, auf Frömmigkeit zielend und unbestreitbar ist. Denn dies muss von Gott allein herkommen, woher und von wem es auch zunächst an uns gelangt sein möge.

ZWINGLI.

Denket allezeit daran, dass Gott die höchste Ehre haben will, dass er allein es ist, der die Staaten, wie die einzelnen Menschen erhält und lenkt und darauf besteht, dass man dies anerkenne, dass man sich in völliger Abhängigkeit von ihm fühle.

CALVIN.

Unser Gesangbuch

Die Zeiten sind fern, wo in jedem Hause das Gesangbuch mit der Bibel zusammen zum unentbehrlichen Inventar gehörte. Die christlichen Familien sind selten, wo unter den Hausgenossen ein geistliches Lied zu gemeinsamer Erbauung angestimmt wird. Man braucht das Gesangbuch in der Kirche, im Gottesdienst wird daraus gesungen, wie im Gesangsverein aus den bereitliegenden Liederheften. Darüber hinaus kennt man es kaum. Und doch liegen Schätze darin verborgen, die nur gehoben zu werden brauchen, um ihre erhebende und tröstende Kraft zu bewähren. Es schien uns deshalb wünschenswert und notwendig, der Gemeinde die wertvollsten Erzeugnisse der geistlichen Liederdichtung nahe zu bringen und durch Vorführung der bedeutendsten Dichter in unseren Gemeindeabenden ihr Interesse an diesem allzu vernachlässigten Zweig des religiösen Lebens zu wecken. Aber auch im Gemeindeblatt möchten wir einige kurze Hinweise auf unsere Gesangbuchlieder bringen und damit derselben Sache dienen.

Am kommenden Reformationssonntag wird das protestantische Schutz- und Trutzlied: « Ein feste Burg ist unser Gott » wieder in vielen Kirchen ertönen und von dem alten Heldengeiste der Reformationszeit mit seinen mächtigen Klängen zu uns reden. Es soll uns daran erinnern, dass *Luther* uns nicht nur die deutsche Bibel, sondern auch das deutsche Kirchenlied gebracht und ihm einen bevorzugten Platz im Gottesdienste angewiesen hat. Seine Lieder, von denen unser Gesangbuch leider eine allzu beschränkte Auswahl bietet, sind

ächte Gemeindelieder. Die Gesamtheit der Gläubigen erhebt sich darin in kraftvoller Weise zum Allerhöchsten, preist seine grossen Taten, klagt ihm ihr Sündenelend und spricht ihr alles überwindendes Vertrauen aus.

Nach *Luther* sind zahlreiche fromme Dichter in seinen Bahnen gewandelt, doch haben sie den Schatz der Kirchenlieder mehr quantitativ als qualitativ vergrössert. Eine neue Blütezeit hat die kirchliche Dichtung erst wieder in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit *Paul Gerhardt* erlebt. Er erst hat für die geistliche Poesie die vollendetsten Formen geschaffen und ihr eine Tiefe und Innigkeit gegeben, wie sie seither nicht mehr erreicht wurden. Wer heutzutage noch zum Gesangbuch greift, um sich einen ästhetischen Genuss zu verschaffen, der wird fast unwillkürlich das eine und das andere Lied *Gerhardts* aufschlagen. Und wer für seine Seele im Dichterworte Trost und Stärkung sucht, für den steht wiederum dieser gottbegnadete Sänger obenan.

Bei *Gerhardt* tritt viel mehr als bei *Luther* das persönliche subjektive Moment in den Vordergrund. Ein grosser Teil seiner 130 Lieder fängt mit « ich » an oder lässt doch die erste Person vorherrschen. Und das gerade hat seinen Schöpfungen den Charakter des Volksliedes gegeben. Hier kann jeder seine persönlichen Gefühle, sein eigenstes religiöses Leben hineinempfinden, hier findet er die Worte, in die er das, was ihn bewegt, selbst kleiden möchte. Wenn es ihm ums Loben und Danken zu tun ist, so kann er dafür keine vollkommeneren Worte finden als die des Dichters: « Sollt' ich meinem Gott nicht singen, » oder « Ich singe dir mit Herz und Mund. » Fühlt er die Last des Lebens und den Druck der Verhältnisse, so ist es ihm aus der Seele gesprochen, wenn es heisst: « Ich bin ein Gast auf Erden, » so richtet ihn aber auch das in diesem Lied entworfene Bild der ewigen Heimat wunderbar wieder auf. Die grossen christlichen Feste gewinnen einen bestimmten, klaren Inhalt, wenn er in der Adventszeit die Bedeutung des Kommens Jesu betrachtet in den Worten des Liedes: « Wie soll ich Dich empfan-

gen, » wenn ihn das Weihnachtslied « Fröhlich soll mein Herze springen, » in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt, wenn er am Charfreitag auf das « Haupt voll Blut und Wunden » blickt. Die Natur selbst wird lebendig und reich an Anregung für den, der von Herzen mitsingt: « Geh' aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerszeit » oder « die goldene Sonne voll Freud und Wonne ».

Gerhardt gehörte seiner religiösen Richtung nach zu den engherzigsten Lutheranern seiner Zeit. Er hatte kein Verständnis für Andersgläubige und zog die Absetzung von Amt und Würden jedem Compromiss vor. Aber in dieser Schroffheit lag auch eine gewaltige Glaubenskraft, und die ganze weltüberwindende Zuversicht des reformatorischen Christentums tritt zu Tage in jenen herrlichen Schöpfungen: « Befehl du deine Wege » oder « Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich ». Dieses schrankenlose Vertrauen auf Gottes Liebe, diese unerschütterliche Standhaftigkeit in den Stürmen des Lebens, diese Freudigkeit, die alles durchdringt, sie sind im Stande, auch heute ihre Macht auf das gläubige Gemüt auszuüben. Seinem Namen gebührt daher der Ehrenplatz in unseren Gesangbüchern.

(Fortsetzung folgt)

W.

Etwas über die Kirche!

Speziell über die deutsche reformierte in Genf und was davon zu halten sei.

Ich besuchte einmal einen alten kranken Mann, und indem ich mich mit ihm unterhielt, stellte ich ihm auch die Frage, zu welcher Kirche oder Gemeinde er denn gehöre. Da bekam ich im Tone ziemlich tiefer Entrüstung folgende Antwort: *Oh Herr Pfarrer, ich bin immer ein braver Mann gewesen. Ich bin nie in eine Kirche gegangen und ich habe nie etwas mit Gendarmen zu tun gehabt.* Ich stelle das Wort dieses braven Mannes dem, was ich über die Kirche sagen möchte, voran, weil er in Genf, in der deutschen

reformierten Gemeinde, unter den Empfängern des Gemeindeblattes zahlreiche Vettern und Basen, hauptsächlich Vettern hat.

Die offizielle Liste unserer Gemeinde weist eine Zahl von rund 800 stimmberechtigten Männern auf, von denen wenigstens 250 im letzten Herbst bei der Wahl gezeigt haben, dass es ihnen nicht gleichgültig sei, wer am Sonntag auf unsrer Kanzel steht. Das Gemeindeblatt wurde bis jetzt an rund 1500 Personen verschickt, und wir sind an der Arbeit, die Adressenliste um mehrere Hundert zu vermehren. Das sind ganz respektable Zahlen und auch die gedruckten Listen sehen sich sehr respektabel an. Kundige wissen übrigens, dass damit noch lange nicht alle deutschsprechenden reformierten Schweizer in Genf aufgezählt und erreicht sind. Wenn man sich aber am Sonntag im Auditoire umsieht, so bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Seit Menschengedenken hat man dort weder von den 1500, noch von den 800, noch auch von den 250 Wahlbeflissenen etwas wahrgenommen. Das Gemeindeblatt hat auch eine Anzahl Adressaten in der übrigen Schweiz und im Ausland; wenn das nicht wäre, so würde ich es hier aussprechen, wieviel Männer im Durchschnitt in der Kirche sind. Aber weil wir nicht unter uns sind, wollen wir uns nicht blamieren. Wer in die Kirche kommt, weiss es sonst. Auch die Frauenbänke habe ich übrigens selten vollständig besetzt gesehen. Die « Kirche » veranstaltet aber nicht nur Predigtgottesdienste (Sonntags um 10 Uhr, im Auditoire, rechts neben der Kathedrale St-Pierre, es ist das Haus mit der Tafel für John Knox). Von der Abendmahlsfeier soll demnächst an gebührenderem Ort die Rede sein. Über die Kinderlehre wäre zu sagen, dass sie sich besonders um die Weihnachtszeit herum eines auffallenden Zuspruchs erfreut. Wir haben auch einen Gemeindesaal (rue Pépinière 4) und dasselbst neben allerlei Anderem regelmässige Gemeindeabende und Vorträge für die konfirmierte Jugend, die jedermann offen stehen. Aber die Beteiligung des Herrn Jedermann lässt auch hier lebhaft zu wünschen übrig. Über-

füllung oder auch nur Anfüllung des Lokals war bis jetzt nicht vorhanden, obwohl es angesichts der 1500, der 800 und der 250 Wahlberechtigten zu erwarten wäre. Freundliche Entschuldiger sprechen angesichts dieses Zustandes folgende Trostworte: 1. In Norddeutschland sei es noch viel ärger. 2. Früher sei es auch bei uns viel ärger gewesen. 3. In den Genfer Kirchen französischer Zunge sei es gerade so arg. Diese Excusés gefallen mir alle nicht, weil sie uns einladen, vor anderer Leute Tür zu wischen, statt vor unsrer eigenen, und das ist bekanntlich vom Übel. Sehn wir also stracks auf die Dinge wie sie sich jetzt und bei uns verhalten und konstatieren wir offen, wie es guten Schweizern zukommt: Etwas muss faul sein im Staate Dänemark. Neben der Überschrift ist eine Hand angebracht, die zeigt. Der ausgestreckte Finger zeigt auf das Etwas, das faul ist und das anders werden muss. Und wir wollen uns jetzt in gegenseitiger Aufrichtigkeit und Freundschaft darüber unterhalten.

Also wir haben da ein Institut, eine Gesellschaft, « Kirche » benannt, die sich mit der Pflege eines Lebensgebietes beschäftigt, von dem jeder Mensch wissen sollte, dass es wichtig ist, nämlich mit dem Leben der Seele, mit dem Zweck und Sinn und Inhalt des Daseins, um es in einem Wort zu sagen: Mit dem Menschen der doch (oder?) nicht nur arbeitet, isst, trinkt und Zeitung liest, sondern *lebt*, oder *leben sollte*. 800 Männer bekunden für diese Gesellschaft ihr Interesse dadurch, dass sie sich in die Wählerliste eintragen lassen. Zwei weitere Männer haben allerlei Studien getrieben und treiben sie noch, um den Andern mit ihren Gedanken zu Hülfe zu kommen, so gut sie's können. Ein ganzer, kleiner Apparat ist zu diesem Zwecke in Tätigkeit gesetzt und Alle nicken mit den Köpfen und sagen: Es muss so sein; es muss Leute geben, die dies Geschäft besorgen, wie es Laternenmänner gibt; es muss von Zeit zu Zeit predigen, wie es von Zeit zu Zeit regnet. Aber nun ereignet sich das Erstaunliche, das Etwas, auf das der Finger zeigt. Die zwei

Männer tun also was sie tun können, um den Andern etwas zu bieten, dies am Sonntag, dies am Werktag, dies den Alten, dies den Jungen, aber nun verwandelt sich das allgemeine Kopfschütteln in behagliche Gleichgültigkeit. Red Du! Schreib Du! denkt ein jeder und lässt am Sonntag und am Werktag Kirche Kirche und Pfarrer Pfarrer sein. Unbewegt und unbeweglich konstatiert man aus dem Gemeindeblatt und alle Wochen aus der « Tribune » dass die Laternenmänner ihre Arbeit tun; aber dass einem das persönlich angeht? Oh nein! Alles andere ist mir dringlicher, tausend Gründe für einen sagen mir, dass es mich nichts angeht.

Wir wollen uns nun erquicken durch einen raschen Rundgang durch die Galerie der *Ausreden*. Nur die schönsten und tiefgehendsten sollen zu Worte kommen, z. B. vom Ausschlafen und von den dringenden Spaziergängen auf den Salève am Sonntag Morgen soll also hier nicht die Rede sein. 1. Ich höre Herrn X. sich gewichtig räuspern: « Herr Pfarrer, ich bin immer ein braver Mann gewesen, auch ohne die Kirche....! » Wo hab ich doch das schön gehört? Richtig, der alte Mann, der mit den Gendarmen auch nie zu tun hatte. « Verehrter Herr X., was heisst denn das, ein « braver Mann » sein? Kann man sich wirklich die « Bravheit » so ein für allemal aneignen und dann zu seiner Seele sagen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrat auf viele Jahre; iss und trink und habe guten Mut! » Ich möchte auch gern ein braver Mann sein; aber es kommt mir immer weniger so vor, als könne ich die Bravheit so ein für allemal in die Tasche stecken, als brauche ich keine Anregung und Erneuerung aus dem grossen Fonds geistiger Erfahrung, der in der Menschheit aufgespeichert ist. Was tun wir denn in der Kirche anders, als die Goldbarren dieses Fonds in gangbare Münze umsetzen, was vielleicht doch nicht jeder selbst tun kann? Voyons, Herr X., die Sache ist nicht so einfach wie Sie sich denken. 2. Ich sehe Herrn Y. unwirsch sein Lorgnon abnehmen: Herr Pfarrer, was Sie da den Leuten erzählen, weiss ich längst....! » Ah, das ist aber schön, warum

haben Sie mir das nicht früher gesagt? Ich hätte Ihnen dann längst und mit Freuden meine Stelle abgetreten, mir geht es nämlich, wenn ich zu reden habe, immer so, dass mir selbst alles wieder neu vorkommt; andere Pfarrer machen diese Erfahrung auch und doch müssen wir die Ersten sein, die sich langweilen dabei, etwas vorzutragen was wir längst schon wissen? Wer hat nun recht? Könnte es nicht sein, dass es bei dieser Sache ein «längst Wissen» gar nicht gibt, weil sie immer wieder neu angeeignet werden muss, wenn man sie haben will? A. propos: Gehören Ihre Kinder, grosse und kleine, auch schon zu denen, die Alles längst wissen? Wenn nicht, dann sagen Sie ihnen doch bitte, sie möchten nicht dem allgemeinen Genfer Schlendrian folgen und etwas fleissiger in unsere Veranstaltungen kommen. 3. Aber nun pflanzt sich Herr Z. vor mich hin und spricht mit mürrischer und entschiedener Stimme also: «Herr Pfarrer, ich bin ein moderner Mensch. Finsternis und Pfaffen-trug ist meine Sache nicht, die Wissenschaft hat bewiesen, dass.....!» Was höre ich da? Fünf Jahre habe ich mich auf Universitäten herumgetrieben, um in diesen Dingen Klarheit zu haben und nun kommt Herr Z. und weiss Alles sonst, ohne Universitäten, und wie sicher! Erzählen Sie weiter, ich lasse mich gerne belehren. Aber nicht wahr, darüber sind wir ja einig: Der Kulturkampf, das allgemeine Wett-schlimpfen über Kirche und Dogmatik das war vor 40 Jahren. Wer heute noch kulturkämpft, zeigt damit, dass er ein geistig rückständiger Patron ist und ins Museum gehört wie ein ausgegrabener Mammutsknochen. Über Gottesbeweise und Schöpfungstheorien ereifern sich gebildete Menschen nicht mehr, weder dafür noch dagegen. Wir haben auch in der Kirche Dringenderes zu tun. Wenn Sie sich die Mühe nähmen ein paar Mal hinzugehen, wüssten Sie's längst verehrter Herr Z.!

Das sind so einige — nicht alle — Erklärungen des Etwas, das faul ist. Die Fäulnis der Sache besteht darin, dass in der Kirche eine Arbeit gethan wird, von der viel mehr etwas

haben könnten, als es tatsächlich der Fall ist, die also zu 50—90. % für die Katze gethan wird, weil aus ganz futilen Gründen die Nachfrage dem Angebot, das Empfangen dem Geben nicht nachkommt, weil der Herr *Tout le monde* die Arme kreuzt und nicht mitarbeitet, und weil es Jahr für Jahr die Jungen den Alten nachmachen. Und wir stehen nun vor der Frage, ob das Etwas anders werden wird. Jetzt nur ums Himmelswillen nicht die Meinung, das müsse dem Pfarrer zu liebe geschehen, als widerfahre *uns* damit ein besonderes Pläsir, wenn man das eine mal oder das andere mit Gönnermiene den Kopf bei uns hereinsteckt. Man sollte es nicht glauben, aber wahrhaftig, es gibt noch Leute, die unseren Hausbesuch abwarten, um dann uns und dem lieben Gott in der Kirche Gegenbesuch abzustatten. Wenn wir als «moderne» Menschen und Christen mit etwas abfahren wollen, dann muss es dieser erbauliche Tauschhandel sein. Gott behüte uns auch vor einer neuen Verwechslung von Kirchentum und Christentum. Wir wissen sehr wohl, dass zu manchen Zeiten sehr gute Christen sich von der Kirche fern gehalten haben. Aber das wünschen wir den Trägern der vielen Namen, die auf unseren Listen figurieren, dass sie es sich zweimal überlegen, bevor sie sich zu den Ausnahmen rechnen, die in der Kirche nichts zu suchen und zu finden haben, dass sie sich besinnen, ob die wahren Gründe ihrer Abneigung nicht viel tiefer liegen und ob diese verborgenen Gründe der Art sind, dass ein ernsthafter Mensch sie aufrecht erhalten darf. Wir gehen wieder dem Reformationsfest entgegen. Es wird eine sinnlose Feier sein, wenn wir uns da nur zum so und sovielten Mal vorhalten lassen, was Genf und die Kirche der Reformation *gewesen ist*. Sie wird aber Sinn und Bedeutung haben, wenn wir einmal Alle unsere Augen auf das richten, was sie *sein sollte*, wenn wir uns entschliessen, aufzuwachen und aus einer Gemeinde, die auf dem Papier steht zu einer Gemeinde zu werden, die *lebt* und die *arbeitet*.

K. B.



Im Leben der deutschen Gemeinde kommt der Frühling in den Herbst zu liegen. Die durch die Ferien-Aufenthalte so schmerzlich gelichteten Reihen beginnen sich wieder zu füllen, jedermann scheint das Landleben vorläufig fertig genossen zu haben und so kann auch an Stelle des kirchlichen Sommerschlafes wieder eine lebhaftere Bewegung treten. Wir sind seit Erscheinen des letzten Gemeindeblattes mit Winterfahrplan in diese erfreulichere Tätigkeitsperiode übergegangen. Das erste « Ereignis », der Ausflug des **Kirchenchors** nach La Bâtie s. Versoix stand zwar noch ganz unter den Zeichen eines freundlichen Spätsommers. Man hat sich dort auf einer Wiese sehr heitern Spielen hingegeben, verschiedene Damen haben in athletischen Übungen mit einem Feldstein Hervorragendes geleistet, dann bekamen Alle etwas zu essen und schliesslich kam man in gewaltiger Eile gerade noch recht auf den Bahnhof. Wie wir hören ist für nächstes Jahr ein Aeroplanrennen in Aussicht genommen. Ueber die Jahresversammlung des Vereins ist zu sagen, dass nach einem Wahlverfahren, in dem eine schwarze Wandtafel eine unheimliche Rolle spielte, der verdiente Präsident Herr Knechtli unter Beifall wiedergewählt wurde. — Am 9. Oktober hatten wir den ersten **Gemeindeabend**, an dem uns Hr. Pfr. Walter über Paul Gerhardt berichtete. Der Kirchenchor sang sehr schön; es war überhaupt sehr schön, aber die Gemeinde glänzte vorläufig hauptsächlich durch Abwesenheit. Ob es das nächste Mal besser wird? Wir wollen das Beste hoffen. — Unsere **Konfirmandenabende** d. h. Vortragsabende für die konfirmierte Jugend haben seit Anfang September wieder alle Wochen stattgefunden. Aber es steht mit der Beteiligung nicht, wie es sollte. Ist es denn wirklich so schwer, sich alle 14 Tage einmal einen Abend freizuhalten? Wir rechnen absolut darauf, dass die Eltern und sonstigen Autoritäts-Personen uns in diesem Sinne unterstützen. Sie und die jungen Leute selbst sind mitverantwortlich dafür, ob jetzt ein wenig Zug in die Sache kommt oder nicht. Aufwachen! Es ist beschlossen, die beiden bis jetzt getrennten Abteilungen bis auf Weiteres zu vereinigen. Fortgeführt wird mit dem Thema der Mädchenabteilung: Lebensbilder aus der Geschichte des Christentums. Jedermann ist zu den Abenden freundlichst eingeladen. — Und nun ist auch bereits der **neue Konfirmandenunterricht** eröffnet worden, von Pfr. Walter mit 14 Mädchen (Montag und Dienstag 5–6), von Vikar Barth mit 11 Knaben (Donnerstag 5–7). — Vom 27. Oktober bis 6. November findet in der Salle

Centrale eine Serie religiöser **Vorträge von Herrn Henrichs** aus Elberfeld statt. Wir kennen Herrn Henrichs selbst noch nicht, hören aber, dass er ein tüchtiger und taktvoller Redner sei und wissen, dass in Genf in dieser Richtung nicht leicht zu viel getan werden kann. Wir empfehlen darum dem engern und weitem Kreis unserer Gemeinde den Besuch dieser Vorträge. Sollte der Styl nicht immer unser Styl sein, so ist das weiter kein Unglück. Wir wollen auch nach dieser Seite mit dem Freisinn Ernst machen. Am 4. November wird sich übrigens auch unser Kirchenchor an der Sache beteiligen. — Endlich wiederholen wir aus der letzten Nummer die dringende Aufforderung, die Kinder regelmässig in unsere **Kinderlehre** (Sonntags 11 $\frac{1}{4}$ Auditoire) zu schicken. Wir haben jetzt einen erfreulich zahlreichen Kreis von Helferinnen und es ist noch viel Platz da für die kleinen Mitbürger. — Und nun sei noch zu Nutz und Frommen von Jung und Alt unser **Programm** für die nächsten 6 Wochen mitgeteilt. Wer vergesslich ist, möge es ausschneiden und an die Wand nageln:

27. Okt. bis 6. Nov. Vorträge Henrichs.

Sonntag 30. Okt., 10 Vorm. Pfr. Walter:

Matth. 25, 14-30, *Brauche deine Kräfte!*

Sonntag 6. Nov., 10 Vorm. Reformationsfest.

Vikar Barth: Röm. 5, 1-2, *Philipp Melancthon*.

Mittwoch 9. Nov., Nachm. Ausstellung der Arbeiten der Ameisengruppe im Gemeindefaal.

• 8 $\frac{1}{2}$ Abends. Konfirmandenabend.

Sonntag 13. Nov., 10 Vorm. Pfr. Walter: Luc. 15, 1-10. *Freude im Himmel*.

• 8 $\frac{1}{4}$ Abends. Gemeindeabend: Vikar Barth über *Gerhard Tersteegen*.

Sonntag 20. Nov., 10 Vorm. Vikar Barth:

Matth. 16, 16, *Die Welt und die Seele*.

Mittwoch 23. Nov., 8 $\frac{1}{2}$ Abends. Konfirmandenabend.

Sonntag 27. Nov., 10 Vorm. I. Advent. Pfr. Walter. Joh. 12, 20-23, *Jesus sehen*.

Sonntag 4. Dez., 10 Vorm. II. Advent. Vikar Barth: Mark. 14, 22-25, *Die Bedeutung der Abendmahlsfeier*.

Mittwoch 7. Dez., 8 $\frac{1}{2}$ Abends. Konfirmandenabend.

Sonntag 11. Dez. 10 Vorm. III. Advent. Pfr. Walter. Matth. 11, 2-10: *Über den Zweifel*.

• 8 $\frac{1}{4}$ Abends. Gemeindeabend: Herr Pfr. Walter über *N. L. von Zinzendorf*.

Gaben: Für die Armen F. 50. Für das Gemeindeblatt: H. 5 Fr., R. 2 Fr., S. 5 Fr., S. 3 Fr., T. 2 Fr., B. 3 Fr., J. 2 Fr., B. 2 Fr., R. 2 Fr., R. 2 Fr., An. 10 Fr., M. 2 Fr., H. Fr. 2.50, R. 5 Fr., S. 3 Fr., L. 3 Fr., K. 5 Fr., B. 3 Fr., L. 3 Fr., G. 2 Fr., durch Hr. O. Weber 21 Fr., B. 2 Fr.

Sprechstunden: Diakonie und deutsche Armenpflege *nur* Donnerstag 17. November 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gemeindefaal rue Pépinière 4.

Pfarramt jeden Dienstag und Samstag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ebendasselbst.

Herausgeber: **Paul Walter**, Pfarrer der deutschen reformierten Gemeinde, Rue de Lyon, 43, I. Stock.